Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 16

Artikel: Meeresstille
Autor: Goethe
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669861

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wußte bald nicht mehr zu wehren, als die Rechnungen einliefen. „Die sollen warten!“ meinte er einmal verdrießlich, als er eine neue Note mit einem erschreckenden Posten entfaltete.

Und nun kamen die Kosten des Umzuges dazu!

Zum Glück glänzte der letzte Septembertag in blendender Sonnenpracht. Sigmund hatte sich freimachen können. Er überwachte die Leute, die die schweren Möbelstücke in den hohen Wagen trugen. Gerda stand im Hause und hatte acht auf die Kisten mit dem zerbrechlichen Geschirr. Lisa hatte auch alle Hände voll zu tun. Die Kinder waren beim Großvater. Marei unterhielt sie, und Reichwein hatte große Freude, einmal seine beiden Enkelkinder bei sich zu haben. Franzel war wie Quecksilber. Er stürmte und johlte durch die ganze Reblaube. Nirgends hatte er Ruhe. Er tummelte sich im Garten, und Marei hatte die liebe Not, mit beiden zu gleicher Zeit fertig zu werden. Schrie das Ruthli in einem Winkel, rief Franzel aus einem andern. Wo war er überhaupt? Sie hörte etwas rumoren im Kohlenkeller; im nächsten Augenblick schlug er Lärm auf dem Gang; nun kletterte er über die Treppe, hinauf zum Großvater und wollte ihm zeigen, was er gefunden hatte: er streckte ein riesiges Messer, das Tranchiermesser, mit dem Marei die schweren Fleischstücke bearbeitete und die Knochen herausschälte.

„Marei, Marei!“

Reichwein rief ihr in großen Ängsten.

Sie kam gesprungen. Da war der Knirps schon fort und hatte sich irgendwo versteckt. Wo war er nur hingeraten? Er rührte sich nicht.

„Wo bist du?“

Nicht das Geräusch eines Mäuschens!

„Franzel!“

Sie öffnete alle Türen und guckte in alle Ecken. Wenn er sich weh getan hätte!

Nun meldete sich auch das Ruthli. Es schrie, als ob es an einem Spieße steckte.

Marei rannte zurück. „Ich komme!“

Auf einmal ein lautes Gepolter auf dem Balkon. Als ob ein Erdbeben alles durcheinander rüttelte.

Die alte Magd ging dem Schüttern nach. Die spanische Wand war umgefallen, und nun kam der Franzel dahinter zum Vorschein und schaute sie selber erschrocken an.

Du liebe Zeit! Sie wollte froh sein, wenn die Mutter ihre Kinder wieder holte.

Als es schon dunkel war, fuhr Sigmund mit dem Wagen vor. Gerda erzählte dem Vater vom glücklich beendeten Umzug. „Freilich“, sagte sie, „jetzt ist noch alles drunter und drüber bei uns, in ein paar Tagen sieht's schon wohnlicher aus. Dann holen wir dich einmal, wenn du munter und gut aufgelegt bist.“

„Das wird noch lange dauern,“ meinte Reichwein und tat einen tiefen Atemzug. „Jetzt seid Ihr wieder ein Stück weiter weg von mir. Wir sehen uns immer weniger, und wenn Ihr so fürstlich eingerichtet seid in der Aurora, gefällt's Euch erst recht nicht mehr in der altväterischen Reblaube.“

„Du weißt, Vater, daß ich stets gerne bei dir bin.“

Auch Sigmund redete ihm zu.

Nun war's aber höchste Zeit, daß sie die Kinder zu Bett brachten. Sigmund hob den Franzel auf den Arm, Gerda die kleine Ruth. Marei begleitete sie noch zum Wagen, und als die Türe zugeschlagen wurde und das Auto mit einem lauten und schrillen Signal davonstob, atmete Marei auf: Gottlob und Dank! So einen strengen Tag hatte sie lange nicht mehr gehabt.

(Fortsetzung folgt.)

Meeresstille.

Tiefe Stille herrscht im Wasser,
Ohne Regung ruht das Meer,
Und bekümmert sieht der Schiffer
Glatte Fläche ringsumher.

Keine Luft von keiner Seite!
Todesstille fürchterlich!
In der ungeheuern Weite
Reget keine Welle sich.

Goethe.

Auf indischen Meeren.

Reiseerinnerungen von Paul Naef.

Rock und Rocksaum wurden nach Möglichkeit ausgewunden und in neue Falten gelegt; aber auf ein Trockenwerden während kurzer Wartezeit war natürlich nicht zu hoffen; im Gegenteil rief die einsetzende Verdunstung ein Frösteln hervor. Also hieß es, sich wieder Bewegung zu machen. Eilig wurde nach einem Bazar gefahndet, der auch mir einen Regenschirm